

## Akupunktur: Die erfolgreiche Alternative

**Über ein Jahr lang hat das naturheilkundliche Zentrum am TUM-Klinikum rechts der Isar niedergelassene Ärzte darin geschult, Akupunkturnadeln falsch zu stechen. »Placebo-Akupunktur« war das Ziel. Denn das von Dr. Dieter Melchart geleitete naturheilkundliche Zentrum führt im Auftrag von 14 Ersatzkassen einen Modellversuch durch, der in Umfang und Art seinesgleichen sucht. Die Wirksamkeit der Akupunktur soll nachgewiesen werden.**

Letztendlich geht es bei diesem Versuch um die Kassenzulassung. Dafür unternimmt das Zentrum dreierlei: Bei über 500 000 Schmerzpatienten in ganz Deutschland wird der Behandlungserfolg beobachtet, zudem wird die bestehende Literatur ausgewertet, und dann führt das Zentrum noch eine Studie durch, die verschiedene Behandlungen vergleicht: Eine Gruppe von Patienten wird akupunktiert, eine andere traditionell therapiert, eine dritte Gruppe ist nur scheinbar der Akupunktur ausgesetzt. Wie akupunktiert man zum Schein?

Allein diese Frage zeigt den grundsätzlich anderen Ansatz des naturheilkundlichen Zentrums. Es gibt nicht ein isoliertes Präparat, das geschluckt werden kann und dessen isolierte Wirkung es zu beobachten gilt. Statt dessen stehen die Naturheilkundler einem ganzen Netz von Wirkungszusammenhängen gegenüber. So verwarf das Team um Dieter Melchart die Möglichkeit, die Nadeln nur aufzukleben - allein der Druck könnte die sensiblen Punkte stimulieren. Man entschied sich für das Ste-

chen an falschen Stellen. Ende 2000 lief der Versuch an. Mittlerweile liegen Zwischenergebnisse vor: Von 60 akupunktierten Migräne-Patienten blieben 21 von einer Kopfschmerz-Attacke verschont, von 61 Patienten mit Placebo-Stichen nur 11. Einen noch eindrucksvolleren Zwischenbericht liefert eine frühere Studie: Von 45 000 Schmerzpatienten erfuhren 50 Prozent »deutliche« Erleichterung, bei 20 Prozent war die Wirkung sogar »sehr gut«.

Nicht nur dieses Ergebnis gab dem Zentrum Auftrieb. Allein schon der große Forschungsauftrag war ein Erfolg für den Bereich Naturheilkunde, der inmitten der klassischen medizinischen Fachbereiche um wissenschaftliche Anerkennung ringen muss. 1982 aus einer Studenteninitiative entstanden, ging dieser Themenbereich erst 1992 in die Zuständigkeit der Ludwig-Maximilians-Universität über. Hier war er am Institut für Pharmazeutische Biologie angesiedelt. 1997 wechselte das Projekt an die TUM. Seither heißt es »Zentrum für naturheilkundliche For-

schung«, gehört zur II. Medizinischen Klinik und beschäftigt derzeit 17 Mitarbeiter. Dieter Melchart, der schon zur Studenteninitiative gehörte, hat sich unter-

schmerzhaften Nebenwirkungen möglichst gut zu bewältigen. Die Patienten sollen inmitten der High-Tech-Therapie den Kontakt zum eigenen Körper nicht verlieren.



**Dieter Melchart leitet das naturheilkundliche Zentrum der TUM.**

*Foto: Meike Haas*

dessen als erster Arzt in Deutschland in Naturheilkunde habilitiert. Ziel des Zentrums ist es nicht, sich analog zu den anderen medizinischen Fakultäten zu entwickeln; Melchart strebt keinen Lehrstuhl für Naturheilkunde an: »Das scheint mir für unser Fach nicht adäquat.« Die Naturheilkunde könne sich nicht abgrenzen von den anderen Fachbereichen, sondern nur gemeinsam mit ihnen tätig werden.

In der naturheilkundlichen Tagesklinik etwa, die im Untergeschoss des Zentrums ihre Räume hat, erhalten Krebspatienten Hilfe. Eine Naturheilkundlerin klärt sie auf über Vollwertküche, macht mit ihnen Bewegungsübungen, zeigt ihnen Bäder und Wickelmethode. Es geht darum, die kräftezehrende Therapie, die

Patienten zu versorgen ist dem naturheilkundlichen Zentrum nur möglich, weil die Erich-Rothenfußer-Stiftung das Geld gibt. Aus ihren Mitteln wird nicht nur die Tagesklinik finanziert, sondern auch die naturheilkundliche Ambulanz im Klinikum rechts der Isar. Hier bietet ein Ärzteteam insbesondere Krebspatienten Beratung an, ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Betreuung von Patienten mit chronischen Kopf- und Rückenschmerzen.

Drittes Standbein des Zentrums ist die Lehre. Der studentische Wissensdurst jedoch, aus dem heraus das Zentrum entstanden ist, scheint abzunehmen. Die Veranstaltungen jedenfalls sind spärlich besucht, berichtet Melchart. Aber er ist zuversichtlich. Durch die zunehmende Forschung wer-

de es möglich sein, Veranstaltungen mit stärkerem Praxisbezug anzubieten: »Ich bin sicher, dass bei einem praxisbezogenen Setting die Akzeptanz gut sein wird.« Das, was ihm letztendlich vorschwebt - ein emanzipierter Patient, der gesund lebt und die Zeichen seine Körpers zu deuten weiß -, wird jedoch nur zu erreichen sein, wenn naturheilkundliche Praktiken über ein dichtes Netz niedergelassener Hausärzte an die Patienten weitergegeben werden. Der Lebensstil muss sich ändern. Naturheilkundliche Verfahren - von der Vollwerternährung bis zur Bewegungsübung - müssen Eingang finden ins alltägliche Bewusstsein. Daher beschränkt das Zentrum seine Bildungsangebote nicht auf Seminare im Rahmen des Medizinstudiums, sondern wendet sich mit Fortbildungen zum Thema »Gesundheitstraining« direkt an Ärzte, Sozialpädagogen, Psychologen. Die Inhalte reichen von Ernährung über Bewegung bis hin zu Stressbewältigung und Konfliktmanagement. Eines wird jedoch mit Sicherheit nicht gelehrt: Akupunktur-Nadeln falsch zu stechen.

Weitere Informationen zum Zentrum für naturheilkundliche Forschung finden sich im Internet unter:

[www.memo.med.tu-muenchen.de](http://www.memo.med.tu-muenchen.de)

Meike Haas

Körperpreis für TUM-Student

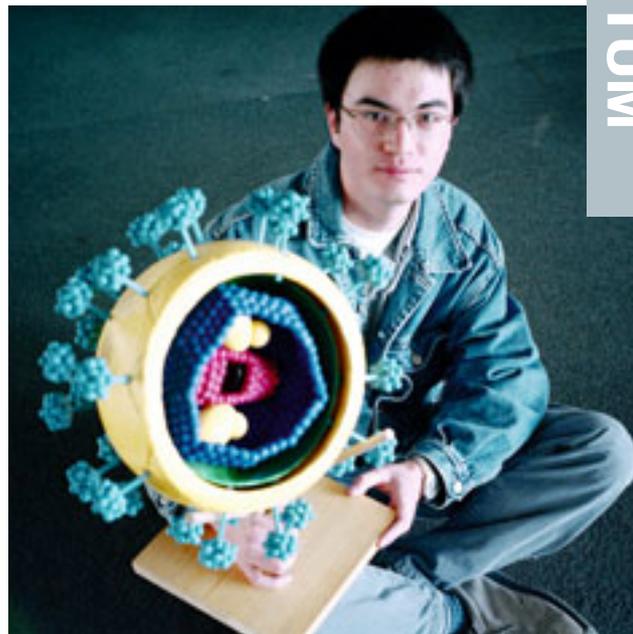
## Das Virus von innen angreifen

**Einen ersten Platz im Forschungswettbewerb Deutscher Studienpreis der Körber-Stiftung hat Daniel Shin Altmann, Student im Masterstudiengang Biochemie der TUM im 4. Semester, mit der Forschungsarbeit »Tempo! - Beschleunigung und Vervollständigung der Eliminierung des AIDS-Erregers HIV aus dem Körper infizierter Personen« belegt. Die Studie entstand am Klinikum der Universität Regensburg und am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried. Schon in seiner Abitur-Facharbeit hatte sich der 23-Jährige mit dem Thema Aids auseinander gesetzt und vor Beginn seines Studiums an der Regensburger Universitätsklinik zwei Praktika absolviert.**

Daniel Shin Altmann hat eine beschleunigte Aids-Therapie konzipiert, deren Verwirklichung von enormer medizinischer und gesellschaftlicher Bedeutung wäre. Die Gentherapie befähigt die Immunzellen, den Vernichtungsmechanismen des tödlichen HI-Virus zuvorzukommen. HI-Viren dringen in bestimmte Immunzellen des Menschen ein, vermehren sich dort, werden wieder ausgeschleust und befallen neue Wirtszellen. Die Patienten müssen nach der derzeitigen Standardtherapie lebenslang täglich Tabletten nehmen und leiden oft unter starken Nebenwirkungen. Altmann will die Viren nicht von außen durch Tabletten, sondern aus dem Innern der Wirtszellen heraus bekämpfen. Er setzt auf eine Gentherapie, die Immunzellen des Patienten mit therapeutisch wirksamen Genen ausstattet. Die übertragenen Gene veranlassen die Zellen, über einen längeren Zeitraum sieben unterschiedliche, virushemmende Stoffe zu bilden. Ein Hemmstoff davon ist völlig neu, ein anderer durch eine neuartige Komponente ergänzt. Alle sieben Hemmstoffe sind bisher weder einzeln noch in Kombination für eine Aids-Therapie eingesetzt worden.

Altmann vergleicht den Vermehrungszyklus des Erregers mit einem Uhrwerk aus vielen Zahnrädern. Um wenigstens ein Zahnrad auszuschalten und so das Getriebe zum Stillstand zu bringen, sollen die Hemmstoffe gleichzeitig an unterschiedlichen Orten angreifen und sich in ihrer Wirkung ergänzen. Damit bleibt dem Virus keine Zeit, sich durch Mutationen dem Angriff zu entziehen. Langfristig könnten die Erreger auf diese Weise sogar vollständig aus dem Körper eliminiert werden. Ein zusätzliches besonderes Merkmal des Konzepts besteht

darin, dass die übertragenen Gene erst dann Hemmstoffe produzieren, wenn auch das Virus aktiv wird. Dadurch erfolgt die Abwehr gezielt. Zudem müsste im Gegensatz zur Behandlung mit Tabletten die Genübertragung gar nicht oder nur in größeren Abständen wiederholt werden. Bereits infizierte Immunzellen blieben funktionsfähig, wo-



**Studienpreis-Gewinner Daniel Shin Altmann mit einem Modell des HI-Virus.**

Foto: Manu Theobald

mit das Immunsystem insgesamt weniger geschwächt würde. Altmann betont allerdings den theoretischen Charakter seiner Arbeit: Noch ist die Wirksamkeit der Komponenten experimentell nicht erwiesen. Das ist nötig, um aus der bereits erfolgten Patentanmeldung ein richtiges Patent zu machen.

Der Deutsche Studienpreis wendet sich an Studierende aller Fachrichtungen und Hochschulen im In- und Ausland. Im Mittelpunkt steht alle zwei Jahre ein neues Thema von aktueller gesellschaftlicher Bedeutung. Die Körber-